

Standpunkt. Mit persönlichem Engagement setzt sich Nobelpreisträger Jacques Dubochet gegen den Klimawandel ein. Er fordert mehr Aufklärung und konkrete Taten jedes Einzelnen. **Philippe Bovet**

Nicht mit Technik allein

Nur wenige Nobelpreisträger setzen sich öffentlich und aktiv für Umweltfragen ein. Chemie-Nobelpreisträger Jacques Dubochet geht an den Klimademonstrationen vorne mit. Er ist emeritierter Professor der Universität Lausanne (UNIL), deren Campus Dorigny das erste 2000-Watt-Areal in Transformation der Romandie ist. Wir haben ihn nach den Gründen für sein Engagement gefragt.

Wie kann man die Transformation eines Areals so thematisieren, dass sich die Studierenden daran beteiligen?

Als erstes springt ins Auge, dass das Areal wunderschön ist – mit den Schafen, die das Gras «mähen», und ausgedehnten Grünflächen. Die Studierenden müssen stolz sein, inmitten der Natur und gleichzeitig auf einem Vorzeigearéal bezüglich Energie zu arbeiten.

«Nicht die Technik wird uns ermöglichen, die Klimakrise zu bewältigen, wir müssen unsere Gewohnheiten ändern.»

Jacques Dubochet

Mit diesem positiven Bild gilt es zu spielen. Wie aber erreichen wir, dass sich auch die Forschenden in den Labors der Klimaherausforderungen bewusst sind? Oft führen wir zwei Leben: Zuhause handeln wir sparsam und verantwortungsbewusst, bei der Arbeit geht das vergessen, weil wir uns nicht verantwortlich fühlen. Es muss uns gelingen, das gesamte Personal zu motivieren, damit alle ihren Computer, ihren Drucker, das Licht im Büro oder die Kaffeemaschine ausschalten, bevor sie abends nach Hause gehen.

Die Ziele der 2000-Watt-Gesellschaft entsprechen etwa dem Energieverbrauch und den Treibhausgasemissionen der 1950er- und 1960er-Jahre. Ist unsere Gesellschaft bereit, wieder so zu leben?

In den 1940er-Jahre wohnte ich im Sommer jeweils mit meinen Eltern in einem Maiensäss in Nendaz. Wir hatten keinen Strom, nutzten Petroleumlampen und haben uns ab und zu gewaschen. Im Grunde genommen hatten wir damals kein Energiebewusstsein. Auch wenn ein Vergleich schwierig ist, so ist doch offensichtlich, dass unsere heutige Gesellschaft mit weniger Energie auskommen könnte. Ich versuche, meinen persönlichen Beitrag zu leisten und fahre mit dem Velo zur Arbeit. Wir haben zwar ein Auto, das wir mit unseren Nachbarn teilen und dann nutzen, wenn wir ins Wallis fahren und Material transportieren müssen. Ansonsten reisen wir mit öffentlichen Verkehrsmittel dorthin. Derzeit sind wir zudem daran, unser Einfamilienhaus, das seit dem Auszug der Kinder zu gross ist, in zwei Wohnungen aufzuteilen. Das könnten viele andere auch tun. Ich bin überzeugt, dass unsere Gesellschaft umweltbewusster sein könnte, wenn man ihr die Herausforderungen und Notwendigkeit wirklich erklärt.

Werden uns die Technik oder Verhaltensänderungen helfen, unsere Energie- und Klimaziele zu erreichen?

Für mich ist klar: Nicht die Technik wird uns ermöglichen, die Klimakrise zu bewältigen, auch wenn sie uns sicher dabei helfen kann. Wir müssen unsere Gewohnheiten ändern. Nehmen wir zwei Beispiele: Die Fleischproduktion ist

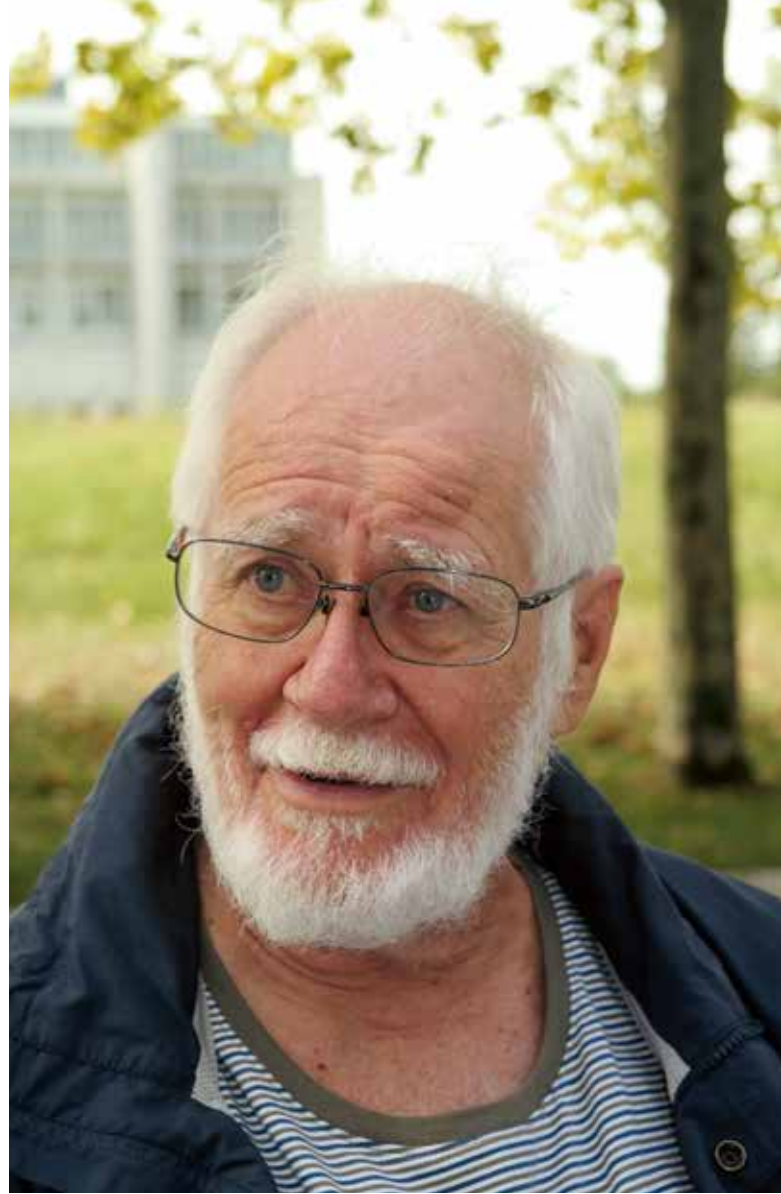
klimaschädlich. Wir müssen also weniger davon konsumieren. Das muss sehr deutlich erklärt werden. Ich bin aber sicher, dass es sich leicht umsetzen lässt. Ein weiterer Punkt: Was spricht gegen einen massiven Ausbau der Solarenergie, einer sauberen Energie, die kostengünstig genutzt werden kann und obendrein in grossen Mengen verfügbar ist? Nichts. Deshalb müssen wir diese Energie nutzen – ob für die Produktion von Solarstrom oder die thermische Nutzung.

Wie können wir Menschen zur Erneuerung ihrer Immobilien bewegen?

Ich träume davon, in meiner kleinen Stadt Morges einen «Meister Proper für saubere Energie» zu haben mit einem unabhängigen Büro und einem starken Team, das auf die Leute zugeht. Doch leider haben wir nur einen «Meister Gas». Die Installation von Solaranlagen ist einfach, ein Gebäude zu dämmen etwas komplexer, aber machbar. Man muss also von Tür zu Tür gehen, informieren, beraten und motivieren. Zentral ist auch die Mobilität, die auf die Wohnzonen abgestimmt werden muss. Fährt man von Morges mit dem Velo zur UNIL, erfährt man auf diesen lediglich acht Kilometern, in welchem erbärmlichen Zustand unsere Velowege sind. Sie beginnen und enden irgendwo oder werden durch den Autoverkehr unterbrochen... (seufzt und hebt die Arme zum Himmel).

Wie sieht denn ein ideales Quartier aus?

Ich werde Ihnen mit einem Beispiel antworten: Wir waren vor Kurzem in Ungersheim, einem 2000-Seelen-Dorf im Elsass. Der Bürgermeister Jean-Claude Mensch ist seit 1989 im Amt und verwandelt sein Dorf schrittweise in einen CO₂-freien Ort. Die von ihm umgesetzten Entwicklungen umfassen ein Fernwärmenetz, grosse Flächen mit Photovoltaikpanels und lokal verkaufte landwirtschaftliche Produkte. Seine Arbeit zeigt, wie viele nachhaltige und wirksame Massnahmen eine motivierte Person umsetzen kann, wenn sie die richtigen Hebel nutzt.



Gibt es in Morges ähnliche Initiativen?

Wir sind noch längst nicht am Ziel. Morges ist zwar eine sympathische Stadt, in der sich die Leute grüssen. Aber in unserem Quartier gibt es nur einen lebendigen Ort: ein Trottoir mit einer Bank und einem Büchertausch-Schrank. Das ist alles. Und das ist zu wenig.

Wie kann man das Verhalten der Bevölkerung bezüglich Klima und Energieverbrauch beeinflussen?

Die Leute recyceln zwar motiviert und helfen sich dabei gerne gegenseitig. Das reicht aber bei weitem nicht, um gegen den Klimawandel anzukämpfen. Der Druck der Jungen wird uns ermutigen, noch viel mehr zu tun. Wir Erwachsenen werden uns mit ihnen bewegen.

Jacques Dubochet wurde 1942 in Aigle geboren und verbrachte einen Grossteil seiner Kindheit im Wallis. Er studierte Physik an der Ecole polytechnique der Universität Lausanne (heute ETH Lausanne) und promovierte in Biophysik. 2017 erhielt er den Nobelpreis für Chemie gemeinsam mit Joachim Frank (USA) und Richard Henderson (GB). Sie wurden für ihre Arbeiten zur Kryoelektronenmikroskopie ausgezeichnet. (Foto: Daniel Kellenberger)

Welche Bedingungen müssen geschaffen werden, damit noch viele weitere 2000-Watt-Areale entstehen?

Hier muss die Politik den Rahmen setzen. Dann werden sich auch die Investorinnen und Investoren in die gewünschte Richtung bewegen.

Welche Rolle spielen die Label?

Im Ernährungsbereich beginnt sich das Bio-Label durchzusetzen. Dasselbe gilt für die Label im Energiebereich, denn sie machen das Thema besser fassbar. Sie sind wichtig, weil Energiesparen ein Energiebewusstsein erfordert.

Was inspiriert Sie am Engagement der Jugendlichen an den Klimademonstrationen oder mit Aktivitäten wie «Smile for Future»?

Noch vor einem Jahr sah ich die Klimakrise pessimistisch. Dann war da plötzlich

dieses schwedische Mädchen, das uns sagt: «So geht es nicht.» Wenig später schliesst sich der Grenobler Astrophysiker Aurélien Barrau der Schauspielerin

Juliette Binoche an und sie machen klar: «Wir müssen und können etwas ändern.» Sie rufen uns dazu auf, die Latte dort anzusetzen, wo sie sein muss, nämlich auf Höhe der Forderungen des Weltklimarates IPCC. Solche Interventionen gehören zum besten, was in der letzten Zeit passiert ist. Verbunden mit den Klimademonstrationen geben sie mir Hoffnung. Ausserdem haben die Demonstrierenden ihre Ziele klar definiert. Es sind nur drei: Erstens im Rahmen der 1,5 Grad Erwärmung bleiben. Zweitens Klimagerechtigkeit umsetzen, weil die Klimakrise alle betrifft, insbesondere aber jene, die am wenigsten Mittel haben. Drittens Massnahmen nicht unter dem Einfluss von Lobbies oder mittelmässig motivierten Politikerinnen und Politikern ergreifen, sondern auf Grundlage der wissenschaftlichen Empfehlungen des IPCC.

Wenn es einen Umwelt-Nobelpreis gäbe, wem würden Sie ihn verleihen – abgesehen von Greta Thunberg?

An Dennis Meadows, den Autor des Berichts über die Grenzen des Wachstums des Club of Rome. 1972 sagte er: In 50 Jahren werden wir aus dem letzten Loch pfeifen. Und genau so ist es.

Ihr Treffen mit Greta Thunberg im letzten August hat sie sehr bewegt. Was denken Sie über diese Ikone?

Wir wissen, dass die richtige Idee, die im richtigen Moment von der richtigen Person präsentiert wird, eine unendliche Kraft hat. Greta hat also Macht. Konzentrieren wir uns auf das, was sie uns sagt, nämlich unsere Verpflichtung, den Wissenschaftlerinnen und Wissenschaftlern zu folgen und das umzusetzen, was sie fordern.

Wie können wir den Jungen, die in der Konsumgesellschaft aufgewachsen sind, neue Werte wie Klimaschutz oder Suffizienz vermitteln?

Täuschen wir uns nicht: Die Jungen wissen, worum es geht. Sie werden die Grundlage für Veränderung schaffen. Werden unsere derzeitigen Politikerinnen und Politiker diesen Wandel vollziehen? Nein. Neue Politikerinnen und Politiker werden sich darum kümmern und all die Erwachsenen ins Boot holen, die ebenfalls dazu beitragen müssen. Die 2014 lancierte Bewegung «Grosseltern für den Frieden» wehrt sich gegen diese «Wir sind nicht mehr betroffen»-Haltung. ■

«Täuschen wir uns nicht: Die Jungen wissen, worum es geht. Sie werden die Grundlage für Veränderung schaffen.» Jacques Dubochet